

Unser Pfingstevangelium ist eindeutig ein Osterevangelium, denn der „Abend des ersten Tages der Woche“ (V 19) ist der Abend des Tages, an dem morgens das leere Grab entdeckt worden ist. Im Johannesevangelium fällt Ostern und Pfingsten auf ein und denselben Tag, denn dem Evangelisten geht es hier gar nicht um den tatsächlichen Ablauf des damaligen Geschehens; das haben ja andere vor ihm schon ausführlich gemacht. Viel wichtiger ist ihm eine theologische Aussage zur Bedeutung des Osterereignisses.

Doch was soll dann an solch prominenter Stelle die Sache mit dem Sündenvergeben? „Denen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; denen ihr sie behaltet, sind sie behalten.“ (V 23) Sicher ist das auch wichtig, aber tatsächlich so wichtig?

Hier ist es hilfreich, sich nicht allein auf diese eine Stelle zu fixieren, sondern den ganzen Geschehensablauf des Evangeliums anzuschauen, denn dieser Zusammenhang ist für die Deutung dieses merkwürdigen Jesuswortes unverzichtbar.

Im Mittelpunkt des Textes steht der Sendungsauftrag Jesu an die Jünger: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ (V 21b) Damit wird hier auf eine etwas ungewohnte Dimension von Ostern aufmerksam gemacht: Die Auferstehung Jesu ist weder die Privatangelegenheit Jesu, noch die seiner Jünger, so als bestünde ihr Anteil an diesem Ostersieg lediglich darin, dass auch sie jetzt selber nach ihrem Tod auferweckt werden. Das ist entschieden zu kurz gegriffen. Denn das, was durch die Auferstehung Jesus möglich geworden ist, das ist so fundamental für die Heilung und Rettung der Welt, dass dieses unbedingt in die Welt muss. Das nur für sich zu behalten, wäre ein Verbrechen an der Welt. Deshalb ist das Osterereignis untrennbar verbunden mit diesem Sendungsauftrag Jesu.

Der Inhalt dieses österlichen Sendungsauftrages wird bereits durch den Empfang des Heiligen Geistes angedeutet: „Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sagte zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist.“ (V 22) Dabei vollzieht Jesus genau den Gestus, mit dem Gott in der Schöpfung dem Menschen das Leben, den Odem eingehaucht hat (Gen 2,7). Noch deutlicher kann gar nicht gemacht werden: Die Jünger sind jetzt durch ihren Anteil an der Auferstehung ihres Herrn eine völlig neue Schöpfung. Denn ein Leben, das nicht mehr der Macht des Todes untersteht, wie doch ausnahmslos alles Irdische, das ist etwas vollkommen Neues.

Genau dafür steht der Heilige Geist: Ostern beginnt zu wirken. Ostern fängt an, das Leben der Jünger Jesu jetzt schon auf einen völlig neuen Boden zu stellen.

Jetzt fällt auch Licht auf diesen eigenartigen Auftrag des Sündenvergebens. Hier geht es nicht um das Bussakrament. Bei Johannes – und übrigens genauso wie auch beim Apostel Paulus – ist der Begriff „Sünde“ sehr oft eine andere Bezeichnung für die Macht des Todes, weil genau diese Macht der eigentliche Auslöser, der Antrieb ist für alles, was wir als Sünden kennen.

Erst an vergangenen Sonntag war es der bei Johannes negativ verstandene Begriff von „Welt“, der in dieselbe Richtung weist, weil eben alles in dieser Welt ausnahmslos dieser Macht des Todes untersteht, und wir ihr absolut nichts entgegenzusetzen haben. Das daraus fast automatisch entstehende Streben nach Macht ist die Wurzel aller Übel.

Auch in der Schöpfungserzählung im Buch Genesis, auf die ja bereits beim „Anhauchen“ zurückgegriffen wurde, wird diese Wurzel klar benannt, wenn dort die Schlange der Frau erwidert: „... ihr werdet wie Gott und erkennt Gut und Böse.“ (Gen 3,5b) Hier geht es nur um Macht! Und was dort dann als Strafen geschildert wird, das ist nichts anderes als die zwangsläufigen Folgen dieses Machtstrebens. Es lässt sich auch leicht überprüfen: Überall, wo sich Unheil ereignet, immer da ist es zu finden: dieses unselige Streben nach Macht. Und gleichzeitig ist dabei auch die typische Handschrift dessen zu erkennen, der das alles auslöst: die Macht des Todes, die jetzt schon zerstört.

Jetzt wird etwas deutlicher, was mit diesem österlichen Sendungsauftrag gemeint ist: Die Jünger erhalten den Auftrag, die ihnen selber geschenkte Befreiung von der Macht des Todes an andere weiterzugeben, um möglichst vielen Mitmenschen diese völlig neue Existenzweise zu ermöglichen. Nur so kann der zerstörerischen Macht des Todes Einhalt geboten werden kann. Genau um diesen Auftrag geht es bei der etwas ungewöhnlichen Formulierung über die Sündenvergebung. Hier geht es um nichts Geringeres als das Fundament der ganzen christlichen Existenz. Und genau dieses Fundament ist der Inhalt des österlichen Sendungsauftrages.

Doch wie bekomme ich diese Freiheit, wie wird bei mir wirksam, dass der Tod keine Macht mehr über mich hat? Wie werde ich zu dieser neuen Schöpfung? Wenn Jesus seinen Sendungsauftrag ganz gezielt mit dem Hinweis auf seinen Vater beginnt – „Wie mich der Vater gesandt hat...“ – dann enthält genau dieser Hinweis eine entscheidende Information: Es ist – genau wie bei Jesus selber – unsere lebendige und gelebte Beziehung zum Vater. Doch nur dann, wenn dieser Vater eben nichts Symbolisches ist, wenn er nicht im übertragenen Sinn Vater ist, sondern so real wie auch bei Jesus selber, nur dann wird auch diese Beziehung zu ihm zu etwas Realem, etwas, das unser Leben tatsächlich trägt und bestimmt. In der Folge wird auch die Freiheit von der Macht des Todes real und damit wirksam. Und genau dann ereignet sich Pfingsten.

Das, was den Jüngern aufgetragen wird, das ist etwas so eminent Wertvolles, für jeden einzelnen und die Zukunft dieser Erde so Bedeutsames, dass es unbedingt geschützt werden muss. Denn jegliche Verharmlosung, jeder leichtfertige Umgang zerstört systematisch die Bedeutung und damit auch ihre Wirkung. Sie wird zur bedeutungslosen Banalität. Deshalb auch die warnende Einschränkung: „... denen ihr sie behaltet, sind sie behalten.“ (V 23b)

Ist dieses österliche Fundament wirklich auch das Fundament unseres Glaubens?